

 rowohlt repertoire


Leseprobe aus:

Bob Fenster

Die Katze in der Mikrowelle

Eine Chronik der menschlichen Dummheit

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire



7 Danksagung

9 Einleitung

11 Teil 1: Die Chronik der Dummheit

- 12 Dumm gelaufen – Schicksalsschläge
- 21 Peinliche Promis
- 30 Dämliche Prophezeiungen
- 37 Poppige Patzer
- 50 Dämliche Todesfälle
- 62 Dumme Erfindungen
- 72 Dämliche Sitten und Gebräuche
- 85 Eigentlich keine schlechte Idee
- 92 Dummheit regiert die Welt
- 101 Dummheit ist Macht
- 113 Die Verblödung der Kunst
- 121 Kriege und ihre Katastrophen
- 135 Dummheit als Wissenschaft
- 149 Dummheiten aus Promi-Mund
- 156 Politische Dummheit
- 165 Sport ist Mord
- 176 Für dumm verkauft und plump umworben
- 186 Kriminelle Dummheit
- 196 Vermeidbare Katastrophen
- 201 Kluge Sprüche zum Thema Dummheit

209 Teil 2:

**Was Sie schon immer über Dummheit wissen wollten,
aber nicht fragten, weil Sie zu klug sind**

263 Teil 3:

**Wege aus der Dummheit: 61 Überraschungs-Tipps,
mit deren Hilfe Sie intelligenter werden,
während Ihr Nachbar so dumm bleibt wie immer**

Einleitung

Küssen Sie niemals eine Klapperschlange auf den Mund.

Das sollte für uns eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein.

Legen Sie den Fallschirm an, *bevor* Sie aus dem Flugzeug springen. Und machen Sie Schluss mit der Verschwendung von Steuergeldern für wissenschaftliche Ursachenforschung, warum Häftlinge aus dem Gefängnis ausbrechen wollen. Eigentlich sollten wir in der Lage sein, diese kleinen Herausforderungen im Leben ohne größere Schwierigkeiten zu meistern.

Umso seltsamer mutet es an, dass wir scheinbar doch eine Spezies sind, die Klapperschlangen küsst. Seitdem wir Menschen auf zwei Beinen stehen, haben wir tausend Mittel und Wege gefunden, wieder umzufallen. Zum Glück sind viele dieser Geschichten ausgesprochen witzig – sofern sie einem anderen widerfahren.

Als Spezies mit einem großen Gehirn stellen wir uns in einem günstigen Licht dar und singen Loblieder auf unseren intellektuellen Fortschritt, die Genialität unserer Erfindungen und den Glanz unseres Wissens.

Aber sind wir wirklich die höchste Errungenschaft allen Lebens? Oder einfach nur die selbstgefälligste Spezies, die das Universum jemals hervorgebracht hat?

Betrachten wir im ersten Teil dieses Buches, **«Die Chronik der Dummheit»**, die wahren Spitzenleistungen der intellektuell etwas anders Gearteten; dabei wird die Dummheit in der Ge-

samtbreite menschlicher Pleiten und Pannen zur Schau gestellt.

Später im zweiten Teil, **«Was Sie schon immer über Dummheit wissen wollten, aber nicht fragten, weil Sie zu klug sind»**, analysieren wir die Erfolgsgeschichte der Spezies Mensch und taumeln vom Streben nach Ruhm in die Zwangsläufigkeit dummer Konsequenzen.

Im dritten Teil, **«Wege aus der Dummheit»**, können wir uns von den klügsten Menschen der Geschichte Rat holen und damit unseren eigenen Intelligenzquotienten steigern, während der Trottel von nebenan so dumm bleibt, wie er schon immer war.

Wir alle machen dumme Fehler. Wenn sie dumm oder lustig genug sind, könnten sie in diesem Buch stehen. Feiern wir also die Fehlritte aller Dummköpfe, zumal wir uns jederzeit leichtfüßig in deren Fußstapfen wiederfinden könnten.

In diesem Sinne: Vergessen Sie die Klapperschlange und viel Spaß beim Lesen!

Teil 1



Die Chronik der Dummheit

Dumm gelaufen – Schicksalsschläge



Das Schicksal hat bisher noch jedes Mal intelligente Strategien durchkreuzt. Und dennoch gibt es Zeiten, in denen man sein Schicksal selbst in die Hand nehmen und auf einer Woge des Erfolges reiten und schließlich triumphieren kann. Oder eben nicht. Betrachten wir folgende Begebenheiten:



Im Jahr 1990 musste in der Giftinformationszentrale der Universität von Arizona ein Mann behandelt werden, der beim Küssen einer Klapperschlange in die Zunge gebissen worden war.



Ein venezolanischer Bauer verwahrte das sauer verdiente Familienvermögen, etwa 1600 Dollar, in einem Strohkorb. 1971 verlor er alles, als seine Lieblingsziege den Korb fraß – mitsamt dem Inhalt.

Aus Rache verspeiste der Bauer die 1600-Dollar-Ziege. Noch nie war Ziegenfleisch derart sein Geld wert.



Der drogenabhängige Komiker Lenny Bruce studierte eine neue Nummer über die Schwierigkeiten ein, denen sich ein jüdischer Superman wohl ausgesetzt sähe, und kasperte in seinem Hotelzimmer herum; dabei flog er aus dem Fenster des fünften Stocks, brach sich einen Arm und verletzte sich am Rücken.

Es ist ohnehin schwierig, auf der Rennbahn das große Los zu ziehen, kommt Dummheit dazu, fügt sich eins zum andern: Jedes Jahr geht zusätzlich zu den Wettverlusten eine geschätzte Summe von etwa einer Million Dollar verloren, weil manche Leute irrtümlicherweise Wettscheine wegwerfen, mit denen sie gewonnen hätten.

Ein japanischer Politiker, der in den Umfragen zurücklag, brauchte weder einen Wahlkampfmanager noch einen Medienberater oder eine Zielgruppe, um sich diese originelle Strategie auszudenken: Er täuschte einen Attentatsversuch auf sich vor, um vom Mitleidsbonus zu profitieren.

Um den Anschlag überzeugend aussehen zu lassen, stach sich unser Volksvertreter selbst ins Bein. Er durchtrennte dabei eine Arterie und verblutete, bevor er seine entscheidende Wahlkampfrede halten konnte.



Manchmal packt einen das Schicksal am Kragen und ruft: «Hier ist deine große Chance. Mach das Beste daraus!» Und wir antworten: «Wie kann ich's wohl am besten versauen?» Im Jahr 1920 bot die Republikanische Partei Hiram Johnson die Chance, als Vizepräsidentschaftskandidat unter Senator Knox aus Pennsylvania in den Wahlkampf zu ziehen. Aber Johnson wollte nicht Vizepräsident sein. Er wollte Präsident werden. So ließ er sich nicht als zweiter Mann aufstellen, obwohl Insider ihm gesteckt hatten, dass Knox wegen einer Herzkrankheit wahrscheinlich keine volle Legislaturperiode durchhalten würde. Das Schicksal hatte sogar noch eine zweite Chance für Hiram Johnson parat, zu Ruhm zu gelangen. Wiederum wurde ihm das Amt des Vizepräsidenten angetragen, diesmal unter Warren Harding, dem Mann, der

Knox bei der Nominierung ausgebootet hatte. Und wieder lehnte Johnson ab und erklärte: Entweder die Präsidentschaft oder gar nichts. Sowohl Knox als auch Harding, der zum Präsidenten gewählt wurde, starben innerhalb weniger Jahre. Wäre Johnson mit einem von beiden als Vizepräsidentenskandidat in den Wahlkampf gezogen, hätte er die Präsidentschaft erlangt, das Amt, das er so gerne innegehabt hätte. Stattdessen nahm Calvin Coolidge Hiram Johnsons Platz im Weißen Haus und in der Geschichte ein; der wusste, was er zu antworten hatte, als das Schicksal bei ihm anklopfte.



Im Jahr 1999 spielten zwei Teenager aus Milwaukee mit den Pistolen ihrer Eltern das Spiel «Wer zieht schneller?». Vor Spielbeginn überprüften sie den Magazinstreifen, um sicherzustellen, dass sich keine Kugeln darin befanden. Die Kammern überprüften sie nicht. Sie zogen und schossen. Der eine Junge wurde durch einen Kopfschuss getötet, bei dem anderen durchschlug eine Kugel den Hals, durchtrennte die Wirbelsäule und verursachte eine Lähmung. Er wurde schließlich wegen Mordes angeklagt.



Im Jahr 1989 starb ein Junge aus New York City beim Fahrstuhl-Surfing, also beim Mitfahren auf dem Dach der Fahrstuhlzelle, während diese auf- und abwärts rast. Das war eine dumme Art zu sterben und hätte eigentlich einer derart gefährlichen Sportart ein Ende bereiten müssen. Stattdessen stürzten sich noch eine ganze Reihe Jungs mit weit aufgerissenen Augen in die törichte Herausforderung des Schicksals und betrieben weiterhin Fahrstuhl-Surfing. In jenem Jahr starben zehn weitere Jungs, sie wurden entweder am oberen

Ende des Fahrstuhlchachts zerquetscht oder fielen von schnell herabstürzenden Fahrstühlen herunter.



Im Jahr 1927 gewann der Boxer Gene Tunney nach einer umstrittenen Entscheidung den Titel im Schwergewicht. Als Jack Dempsey ihn in der siebten Runde auf die Bretter schickte, bewahrte der Ringrichter Tunney vor einer Niederlage durch K. o., indem er ihn besonders langsam anzählte.

Drei Männer starben an Herzattacken, als sie die Übertragung dieser ominösen siebten Runde im Radio verfolgten. Für den Höhepunkt sorgte ein Tunney-Fan, der seinen Boxer lautstark anfeuerte, als er in Los Angeles die Zusammenfassungen der einzelnen Runden auf einer Nachrichtenleinwand verfolgte. War der Fan dumm, weil er einen Kampf anfeuerte, den er nicht sah? Nicht wirklich, er legte lediglich den Eispickel nicht aus der Hand, bevor er vor Begeisterung anfang, auf und ab zu springen.

Inmitten seines Begeisterungssturms verletzte er sich mit dem Eispickel und musste auf dem schnellsten Weg ins Krankenhaus gebracht werden.



Athleten können genauso selbstzerstörerisch sein wie die Fans. So zum Beispiel der Baseballspieler, der 1889 mit Schrotflinten-Patronen in den Taschen spielte. Als er am Schlag war, knallte ihm ein gut gezielter Ball gegen das Bein, und seine Hose explodierte.



Oder der Eishockey-Torwart, der im Jahr 1930 eine Packung Streichhölzer in die Tasche seines Trikots steckte, bevor er auf das Eis ging. Ein Puck traf die Tasche des Torwarts, entzündete die Streichhölzer und setzte sein Trikot in Brand.

Im Jahr 1865 spielte der Billard-Champion Louis Fox in der nördlichen Provinz des Staates New York eine Partie um viel Geld, als sich eine Fliege auf seinen Spielball setzte. Es gelang ihm nicht, die Fliege zu verscheuchen, sein Stoß ging daneben, und er verlor die Partie. Daraufhin floh er verschämt aus der Halle, sprang in den Fluss und ertrank.

Im Jahr 1975 schaute sich ein englisches Ehepaar seine Lieblings-Sitcom im Fernsehen an, als der Mann von einem halbstündigen Lachanfall gepackt wurde. Dabei erlitt er einen tödlichen Herzanfall. Haben Sie schon einmal eine englische Sitcom gesehen? Die sind wirklich nicht so lustig. Nach der Beerdigung schrieb seine Frau an die Produzenten der Sendung und bedankte sich bei ihnen dafür, dass sie ihrem Mann die letzten Momente seines Lebens so sehr versüßt hatten.



Im Jahr 1982 fuhr ein Mann aus Arizona hinaus in die Wüste, um dort Schießübungen zu machen. Er zielte mit seiner Schrotflinte auf eine unter Naturschutz stehende Riesenkaktee und drückte zweimal ab. Die Schüsse zerteilten den Kaktus in der Mitte. Die obere Hälfte fiel herab, begrub den Mann unter sich und zerquetschte ihn.



Es ist nichts Neues, mit Bungee-Jumping die Mächte des Schicksals herauszufordern. Jugendliche von der süd-pazifischen Insel Vanuatu führen die Tradition fort, aus Zweigen 15 Meter hohe Türme zu bauen. Zum Beweis ihrer Männlichkeit klettern sie auf die Türme und springen kopfüber hinunter. Die Jungen binden sich Weinreben um die Knöchel. Sie schätzen die Länge der Weinreben grob, also etwas kürzer als die Entfernung von der Turmspitze bis zum Boden, abzüglich ihrer Körpergröße. Manchmal liegen sie richtig.



Brasilianische Jungs im Teenageralter fahren als Mutprobe auf Zugdächern mit. Wer sich unter den Eisenbahnbrücken nicht tief genug duckt, wird geköpft. Andere verlieren das Gleichgewicht und greifen nach den elektrischen Leitungen. Wenn sie nicht durch einen Sturz vom fahrenden Zug zu Tode kommen, werden sie durch den Stromschlag getötet.



Im Jahr 1971 schoss sich ein Mann aus Arizona bei der Jagd ins Bein. Bis hierher alles noch im Rahmen, passiert oft genug. Aber um Hilfe herbeizurufen, gab der Verletzte mit seinem Gewehr einen weiteren Schuss ab – und schoss sich dabei in das andere Bein.



Im Jahr 1977 unterzog sich ein Bauer in Uruguay als Zahnarzt einem Selbstversuch, indem er seinen Zahnschmerzen mit einem Schuss aus seiner Pistole zu Leibe rückte. Er schaffte es tatsächlich, den lästigen Zahn zu entfernen, schoss sich dabei allerdings gleich den ganzen Kiefer weg.

Eine Frau aus New Orleans beantragte im Jahr 1976 bei der Regierung, den Kauf des Staates Louisiana für nichtig zu erklären. Das Gericht wies ihren Antrag mit der Begründung zurück, sie sei etwas zu spät dran: Die Verjährungsfrist war 167 Jahre zuvor abgelaufen.



Wie hoch ist die Verletzungsquote bei Footballspielern? 100 Prozent. Bei Profiboxern erleiden 87 Prozent Gehirnschäden. In beiden Profisportarten sind die Karrieren kurz, risikoreich und finanziell lediglich für den kleinen Prozentsatz derer lohnenswert, die sich Hals über Kopf ins Geschehen hineinstürzen. Trotzdem gibt es in beiden Sportarten nach wie vor genügend Leute, die sich das freiwillig antun.



In der französischen Stadt Clermont sprengte ein Mann sein Haus mit Hilfe seiner Waschmaschine in die Luft. Der Polizei erzählte er, er wollte einen Fettfleck aus einem Hemd entfernen und habe dazu ein Glas Benzin in die Waschmaschine geschüttet. Als die Maschine ihre Umdrehungszahl änderte, entzündete ein Funke das Benzin und jagte den ersten Stock seines Hauses in die Luft, der Mann verlor das Bewusstsein. «Ich komme mir ein bisschen dumm vor», gestand er später.

Aus Dankbarkeit für die Genesung seiner Verlobten von einer lebensbedrohlichen Krankheit unternahm ein Brasilianer einen Büssergang quer durch das halbe Land und trug dabei ein großes Kreuz auf seinem Rücken. Während er auf seiner spirituellen Reise unterwegs war, heiratete seine Verlobte einen anderen.

Der Eigentümer eines vegetarischen Heilbades in Mexiko bestand in seinem letzten Willen darauf, dass er nur in der Nichtrauchersektion des Friedhofs beerdigt werden wolle.



Damals, im Jahr 1973, waren die Denver Broncos alles andere als die Super Bowl Champions, diesen Titel gewannen sie erst über zwei Jahrzehnte später. Nach einer besonders schweren Niederlage schrieb ein Denver-Fan mit Selbstmordabsicht folgende Zeilen: «Ich bin vom ersten Tag an, seit es die Broncos gibt, ein Fan der Broncos, und ich kann mir diese Zitterpartien nicht mehr antun.» Daraufhin schoss sich der Fan in den Kopf. Was auch immer die Broncos ausmachte, es war ansteckend – er verzitterte den Schuss und überlebte.



Im Jahr 1999 – ganz Amerika war geschockt von einer Serie von Schießereien, bei denen Schüler von High Schools Waffen zum Unterricht mitbrachten, um Mitschüler und Lehrer zu töten – machte eine Lehrerin aus Ohio folgenden Themenvorschlag für eine schriftliche Klassenarbeit: «Wenn Sie eine berühmte zeitgenössische Persönlichkeit ermorden müssten, für wen würden Sie sich entscheiden, und wie würden Sie vorgehen?»

Im Jahr 1929 klagte ein Mann über Magenprobleme und musste operiert werden. Aus seinem Magen entfernten die Ärzte Knöpfe, Fingernägel, Fingerhüte, Deckel von Salzstreuern, Sicherheitsnadeln, Reißnägel, Garderobenhaken, Perlen, Stecknadeln sowie eine Nagelfeile.

Als der Würger von Boston in den 1960er Jahren die ganze Stadt in Angst und Schrecken versetzte, brach eine Frau im Stadtteil Brockton zusammen und starb vor Schreck, als eines Tages ein seltsamer Mann bei ihr an die Tür klopfte. Es stellte sich heraus, dass es sich um einen Vertreter für Lexika handelte.



Ein Südafrikaner schoss seinem Freund ins Gesicht, als die beiden Schießübungen machten und Bierdosen vom Kopf des anderen herunterschossen. Der Schütze verlor den Wettkampf, der Gewinner war schwer verletzt.